Wie die **Parteior**Parteior*on im Theater der Freunds* **chaft arbeitet**

Der folgende Bericht über die Arbeit der SED-Betriebsgruppe des Theaters der Freundschaft, des ersten zentralen Kindertheaters Deutschlands, soll anregen und mit dazu beitragen, daß ein Austausch der Erfahrungen auch der Parteibetriebsgruppen der Theater unserer Deutschen Demokratischen Republik zustande kommt. Wenn wir bisher etwas über die Arbeit unserer Theater erfahren haben, handelte es sich zumeist nur um Rezensionen oder Betrachtungen über neue Stücke des Spielplans. Uber die Arbeit der Parteigruppen im Theater haben wir bis heute selten oder nie etwas gelesen. Dabei entsprechen die Forderungen, die heute an die gesamte Belegschaft eines Theaters gestellt werden, grundsätzlich ganz und gar den Aufgaben, die sich unsere Werktätigen in der Republik vorgenommen haben: mitzuhelfen, den Fünf jahrplan zu erfüllen, ein besseres Leben aufzubauen, mitzukämpfen, daß der friedliche Aufbau nicht durch einen neuen Krieg zerstört wird und die Einheit unseres Vaterlandes wiederhergestellt wird. Es liegt in der Macht eines jeden Theaters mitzuhelfen, die vor uns stehenden gewaltigen Aufgaben zu bewältigen, indem sie mit den Mitteln der bewußtseinsbildenden Kunst dazu beitragen, die unermeßlichen schöpferischen Kräfte des Volkes zu aktivieren.

Die Parteibetriebsgruppe des Theaters der Freundschaft ist noch jung. Trotzdem bestand in der Parteibetriebsgruppe unseres Theaters von Anfang an die klare Erkenntnis, daß das gesamte Ensemble, vom Künstler, Techniker und Angestellten bis zum Pförtner und Botenjungen, zu einem mit Begeisterung und Leidenschaft arbeitenden Kollektiv zusammenwachsen muß, damit dieses Theater, das der Jugend so großzügig von unserer Regierung geschenkt worden ist, die hohen Erwartungen erfüllen kann. Die hervorragenden Erfolge der sowjetischen Kunst auch auf diesem Gebiet sollen uns dabei als Vorbild dienen.

Da heute wohl an allen Theatern die schwierigsten Probleme im künstlerischen Teil des Ensembles auftauchen, war es notwendig, hier mit der Arbeit zu beginnen. Wir gehen von der Erkenntnis aus, daß wahre, fortschrittliche Künstler Erzieher der Menschheit sind, die ihr durch die Kunst den Weg in ein besseres Leben weisen. Dabei dürfen wir jedoch nicht übersehen, daß viele unserer Schauspieler nicht nur viele Schritte hinterherhinken, sondern sich sogar noch auf falschen Wegen befinden.

So streben wir an, daß neben einer gründlichen politischen Schulung des gesamten Ensembles (rund 50 Prozent der Teilnehmer am Parteilehrjahr sind Parteilose) die Künstler, die Genossen sind, stets eine ideologisch klare und bewußte Stellung auch in allen künstlerischen Fragen beziehen.

Das war bisher nicht einfach. Es gab dabei in der Gruppenleitung und in den Gruppen Versammlungen ernste und tiefgreifende Diskussionen. Und als es notwendig war, mit Genossen wegen Fehlern in ihrem persönlichen und politischen Auftreten zu sprechen, wurde sehr offen und gründlich verhandelt. Einige Genossinnen und Genossen erklärten—sichtlich überrascht über die offene Kritik und die Forderung, Selbstkritik zu üben —, daß man an anderen Theatern bisher nicht so scharf und offen Kritik und Selbstkritik angewandt habe.

Es war offensichtlich, daß die meisten Mitglieder der Gruppe eine ständige konsequente Parteiarbeit vorher noch nicht kennengelernt hatten. So war zum Beispiel ein Genosse nicht dazu imstande, selbstkritisch sein parteiwidriges Verhalten zu beurteilen, obwohl ihm in zwei Aussprachen, die insgesamt sieben Stunden dauerten, nachgewiesen wurde, daß durch sein diktatorisches und undiszipliniertes Verhalten das langsam wachsende. Kollektiv immer wieder gefährdet worden war. Außerdem urteilte er über eine Kandidatin der Partei in überheblicher, diffamierender Weise. Als ihm eine mündliche Rüge erteilt wurde, spielte er den Gekränkten und Verkannten — und trat aus der Partei aus. Es handelte sich um einen älteren Genossen, dessen „Parteibewußtsein" (womit er sich vorher häufig brüstete) durch diese Reaktion auf eine sachliche, freundschaftliche Kritik hinreichend charakterisiert wird. Es fehlte hier die geringste Spur einer ehrlichen Selbstkritik.

Einen anderen Ausgang nahm die Kritik an einer älteren Genossin, die schon vor 1933 Mitglied der Partei war. Hier waren noch gründlichere und langwierige Aussprachen nötig, ehe die Genossin einsah, daß sie sich durch maßlose Selbstüberschätzung, durch Unduldsamkeit gegenüber der gutwilligen Jugend, durch extravagantes Verhalten dem Ensemble und der Parteigruppe gegenüber und durch Mißachtung eines Parteibeschlusses schuldig gemacht hatte. Da sie bisher — wie sie sagte — nie in dieser offenen, rückhaltlosen Art kritisiert worden war und auch noch nie Gelegenheit erhalten hatte, sich selbstkritisch zu äußern, war es sehr schwer, sie zur Einsicht ihres partei widrigen Verhaltens zu bringen. Erst nach ihrem letzten und schwersten Verstoß gegen die Parteidisziplin, bei dem sie hemmungslos aus Egoismus und gekränkter Ehrsucht Verleumdungen gegen einen verdienten Genossen hervorbrachte, gelang es der Parteigruppe, ihr zur Einsicht ihrer größten Verfehlungen zu verhelfen. Ihr mangelt jedoch noch die letzte selbstkritische Klarheit, weil sie ideologische Schwächen aufweist und ihr noch die feste, innere, auf bewußter Erkenntnisse beruhende Bindung zur Partei fehlt. Sie erkannte jedoch die von der Mitgliederversammlung beschlossene hohe Parteistrafe — Eintragung einer schweren Rüge ins Parteibuch — an. Die Gruppe ist weiterhin bereit, ihr freundschaftlich zu helfen, wenn sie selbst mit allen Kräften daran arbeitet, auf den neuen, richtigen Weg zu kommen.

Da es auch unter den Genossen Schauspielern, besonders unter den älteren, nicht wenige gibt, die versuchen, Politik und Kunst gesondert voneinander zu betreiben, kommt es dabei zu den seltsamsten Verrenkungen seelischer" Art, ehe erreicht wird, daß Politik und Kunst nicht voneinander zu trennen sind. Es waren auch an unserem Theater — wenn auch nur vereinzelt — harte, aber dennoch freundschaftliche Diskussionen notwendig, bis die betreffenden Genossen erkannten, daß sie mit ihrem angeblich „unpolitischen" Verhalten unbewußt die Politik des Klassenfeindes betrieben hatten.

Durch diese konsequenten, klärenden Aussprachen haben alle Mitglieder der Betriebsgruppe auch noch eine weitere wichtige Erkenntnis gewonnen: Ohne das Studium der Erfahrungen und der Geschichte der Kommunistischen Partei derSowjetunion(Bolschewiki), ohne ein zuverlässiges Fundament an Wissen über die Lehren Marx', Lenins und Stalins kann ein Genosse keine gute Berufs- und Parteiarbeit leisten; er ist auch nicht in der Lage zu erkennen, ob seine künstlerische Arbeit für unser Volk von Nutzen ist oder sich schädlich auswirkt. Um künstlerisch vollendetes, fortschrittliches und gegenwartsnahes Theater zu spielen, muß der Schauspieler nicht nur in der dramatischen Kunst ausgebildet werden, sondern er muß auch die wichtigsten gesellschaftswissenschaftlichen Erkenntnisse besitzen. Wenn schon der parteilose Schauspieler zu der klaren Erkenntnis kommen muß, daß nur mit einem neuen politischen Bewußtsein der schwierige Beruf eines Bühnenkünstlers zu meistern ist, um wie vieles mehr muß ein Genosse Schauspieler bemüht sein, sich das theoretische und praktische Wissen anzueignen, das ihn befähigt, ein großer Künstler und vorbildliches Mitglied unserer neuen demokratischen Gesellschaft zu werden.

Zusammen mit der aktiven FDJ-Gruppe des Theaters hat die Parteigruppe mit Gustav von Wangenheims Stück „Du bist der Richtige" über einen Monat lang anläßlich einer Wahltournee durch zahlreiche Großbetriebe der Republik Wahlagitation durchgeführt, an der sich auch viele parteilose

(Fortsetzung Seite 40)